

Ein Grabenwerk der endneolithischen Chamer Gruppe bei Piesenkofen

Gemeinde Obertraubling, Landkreis Regensburg, Oberpfalz

Von Mitte März bis Mitte Dezember 1983 führte die Prähistorische Staatssammlung München unter organisatorischer Beteiligung der Außenstelle Regensburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege am Westrand von Piesenkofen Ausgrabungen durch, die durch ein Luftbild von O. Braasch ausgelöst wurden, auf dem sich im Ackerland westlich eines Neubaugebiets das Segment eines Grabens als Verfärbung abzeichnete. Diesen Graben und ein paar Gruben hatte man, wie sich herausstellte, bereits 1982 bei der Erschließung des Geländes in dem nach Süden zum Litzlbach abfallenden Hang unbemerkt angeschnitten.

In der Frühjahrskampagne ging es zunächst darum, den Grabenverlauf im Neubaugebiet zu ermitteln, was trotz mancher Behinderungen durch den Baubetrieb gelang. Im Sommer und Herbst konnte dann auf einer 30x40 m großen

Fläche, die sich westlich anschloß, ein beträchtlicher Teil der Anlage untersucht werden, die aus einem annähernd kreisrunden Innenraum bestand, um den ein Sohlgraben von 60 m Durchmesser lief. Das nördliche Drittel desselben lag im oberen, fast ebenen Hangbereich und war der Bodenerosion besonders stark ausgesetzt, was aus der geringen Eintiefung von nur noch 5 bis 20 cm in das Anstehende ebenso hervorgeht wie aus der bescheidenen Breite von 1,2 m. Kleine Brocken gebrannten Lehms und Holzkohlepartikel bildeten charakteristische Einschlüsse der Füllung. Im südlichen Bogen, der sich auf kräftiger einfallendes Gelände erstreckte, griff der Graben bis zu 0,9 m in den gewachsenen Boden ein und wies eine obere Breite von 2,2 m und eine untere von 1,2 m auf. Etwas vom inneren Rand nach vorne abgesetzt verlief ein Gräbchen, in dem sich die Spuren



21 Piesenkofen. Endneolithische Keramik aus dem Chamer Erdwerk. Höhe des Topfes mit Kerbleiste in Bildmitte 31 cm.

von 10 cm starken Pfosten abzeichneten, die 10 cm unter die Grabensohle reichten. Wegen der geringen Gründungstiefe kann die Palisade nicht besonders hoch gewesen sein und auch nicht dem Zweck gedient haben, einen aus dem Grabenaushub zum Schutz des Innenraums errichteten Wall abzufangen. Vermutlich waren die Pfähle an den oberen Enden zugespitzt und sollten lediglich das Überspringen des Hindernisses unmöglich machen. Die Grabenfüllung enthielt viel Holzkohle, große Mengen von weichem, rotgebranntem Lehm und reichlich hart gebranntem Hüttenlehm, was auf eine Feuerbrunst hinweist. In einigen Bereichen lagen dicke Brandschichten unmittelbar über der Grabensohle, an anderen Stellen höher.

Zahlreiche Fragmente und Scherben von Tongefäßen (Abb. 21), aber auch der unversehrt auf der Grabensohle angetroffene Topf (Abb. 21 Bildmitte), gehören ausschließlich der

Chamer Gruppe an und erlauben es, die Anlage an das Ende des Neolithikums zu datieren.

Die Untersuchung des Innenraums erbrachte leider nicht die erhofften Aufschlüsse über die Art und Struktur der Siedlung. Neben einer siloartigen Vorratsgrube mit Funden der Chamer Gruppe kamen zwar viele altersmäßig entsprechende Abfallgruben zutage; Bau- und Wohnspuren in Form von Pfostenlöchern, Wandgräbchen oder Feuerstellen konnten jedoch nicht beobachtet werden. Ihr Ausbleiben geht vermutlich auf die jahrtausendelange Bodenabschwemmung zurück, der ja, wie schon festgestellt, auch die höher gelegenen Grabenteile ausgesetzt waren.

Abschließend ist noch festzuhalten, daß innerwie außerhalb des Grabenrings Gruben mittel- und jungneolithischer Zeitstellung angetroffen wurden, Funde der Chamer Gruppe jedoch außerhalb des Grabenwerkes nicht begegneten.

H. P. Uenze

Ein Gräberfeld der frühen Bronzezeit von Treuchtlingen-Wettelsheim

Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken

Mittelfrankens Boden ist immer gut für archäologische Überraschungen. Dies bewahrheitete sich wieder einmal im Frühjahr 1983, als knapp 1 km nördlich von Wettelsheim, unweit der Altmühl, die Bauarbeiten für Werkshallen begannen. In der abgeschobenen Fläche zeigten sich Steinsetzungen, die auf natürliche Weise nicht zustande gekommen sein konnten. Der Architekt des Bauprojektes verständigte umgehend den zuständigen Kreisheimatpfleger für Archäologie, der wiederum die Nürnberger Außenstelle des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege benachrichtigte. In einer mehrwöchigen Grabungskampagne, die dank gegenseitigem Verständnis reibungslos neben den termingebundenen Bauarbeiten durchgeführt werden konnte, gelang es, die für Nordbayern doch recht außergewöhnlichen Befunde zu klären. Die Steinpackungen gehörten nämlich zu Gräbern der frühen Bronzezeit. Somit ließ sich zum erstenmal in Mittelfranken ein Gräberfeld die-

ser vorgeschichtlichen Periode nachweisen – einzelne Grabfunde von verschiedenen Orten sind bislang nur mit Vorbehalt in die Frühbronzezeit zu datieren.

Insgesamt konnten zehn Grabstätten freigelegt werden (Abb. 22). Ihre Anlage sowie der Bestattungsritus stellen sich durchaus unterschiedlich dar. Beim Bau aller Gräber kam meist plattiges Steinmaterial zur Anwendung. Entweder errichtete man mit Holzabstützungen versehene Steinkammern, die sich bei der Grabung durch pflasterartigen Boden, Reste von Seitenwänden und durch Steinpackungen der ehemaligen Kammerdecke zu erkennen geben, oder man verwendete Steine nur für die Seitenwände und als Belag von mehr oder weniger großen Teilflächen des Grabbodens. Einzelgräber liegen neben Mehrfachgräbern. Aus der Reihe fällt ein Kollektivgrab in einer Steinkammer von 4,7×4,8 m Ausmaß, in der mindestens 15 Individuen beigesetzt waren (Abb. 24, vgl. auch